

lingen mit einem arbeitstherapeutischen Werkraum befinden. Diese Wohnhäuser lagern sich im lieblichen Beibachtal um zwei weite Spielwiesen und finden ihre Mitte in einem großen Saalgebäude, in dem sich die ganze Dorfgemeinde zu festlichen Veranstaltungen, insbesondere zu den die Mitte ihres Lebens bildenden Gottesdiensten versammelt. Denn bei allen Wandlungen der ärztlichen, pflegerischen und heilpädago-

gischen Grundsätze bleibt es das Zentrum der Arbeit unserer Anstalt: sie will ihren so vielfältig zu kurz gekommenen und verstoßenen Kranken in der Gestaltung ihres Lebens und in ihren Gottesdiensten das befreende, beglückende Evangelium kundtun, daß auch sie nicht Stiefkinder des Schicksals, sondern geliebte Kinder des barmherzigen Vaters Jesu Christi sind.

Aus den Gründerjahren des württembergischen Anstaltswesens

Ein Lebensbild von Friedrich v. Clausnizer

Von Johann Jakob Sommer

Das breite Interesse und die große Anteilnahme, die die Verwirklichung des Planes der Erweiterung der Heil- und Pflegeanstalt Stetten auf der Hangweide gefunden hat, erinnert uns an die Einsatzbereitschaft und den tätigen Willen zur Nächstenliebe, die die private Wohltätigkeit im ganzen Land Württemberg im vorigen Jahrhundert belebt hat. Diese Bestrebungen, die auf dem Boden des Pietismus gewachsen sind, fanden ihren Ausdruck in den zahlreichen Gründungen der größtenteils noch heute blühenden Heime und Rettungshäuser, von denen hier als erste folgende genannt seien: Paulinenpflege Stuttgart 1820, Paulinenpflege Winnenden und großes Waisenhaus Korntal 1823, Waisenhaus Tuttlingen 1825, Paulinenpflege Kirchheim/T. 1826, Rettungshaus Stammheim (Calw) 1827, Rettungshaus Wilhelmsdorf 1830, Lichtenstern 1836, Bruderhaus Reutlingen und Sophienpflege Lustnau 1840, Wilhelmspflege Plieningen 1841, Tempelhof 1842.

Man kann sich nun fragen, welche Persönlichkeiten hinter diesen Gründungen als Initiatoren und Förderer gestanden haben mögen. Unter diesen ist als eine der markantesten, Gustav Werner, in den letzten Jahren mehrfach eingehend geschildert und in das Gedächtnis zurückgerufen worden. In den nachstehenden Zeilen soll nun eines anderen Mannes gedacht werden, der seine Lebensarbeit der Förderung der Wohltätigkeit und der Fürsorge für die Armen, Schwachen und Kranken gewidmet hatte: Friedrich v. Clausnizer. Er wurde vor etwa 140 Jahren am 21. Juli 1817 als Sohn des Pfarrers Clausnizer in Untermünkheim (Hall) geboren und entstammte einer durch mehrere Generationen im Hohenlohischen wirkenden Pfarrersfamilie, die auf den Kirchenliederdichter, Königsmarckschen Feldprediger und

Pfarrer in Weiden (Opf.) Tobias Clausnizer zurückzuführen ist.

Friedrich Clausnizer wurde nun nicht Theologe, sondern wandte sich seiner Neigung folgend dem Verwaltungsdienst zu. Nach einer Lehrzeit in Wüstenroth (Weinsberg) war er in verschiedenen Verwaltungsgehilfenstellen tätig: in Wüstenroth, Hohenhaslach und Sulzbach a. d. Murr. 1845 wurde er in Sulzbach a. d. Murr ohne Bewerbung zum Schultheissen gewählt. Er trat sein Amt in einer durch Hungersnöte und Verarmung besonders schwierigen Zeit an. Über die Aufgaben in seiner Gemeinde hat er sich folgendermaßen ausgesprochen: „Es war mir zur heiligen Pflicht, nicht bloß meinen engeren gesetzmäßigen Beruf treu zu erfüllen und meine große Gemeinde in den vielen Stürmen und Bedrängnissen gewissenhaft zu leiten, sondern auch besonders der rasch zunehmenden Verarmung möglichst vorzubeugen, die freiwillige Armenpflege durch einen von mir ins Leben gerufenen und geleiteten Ortsverein mit der notwendigen polizeilichen Armenzucht zu verbinden und die Notleidenden durch verschiedene Beschäftigungs- und Speiseanstalten, an welchen auch Angehörige von Nachbarorten teilgenommen haben, zweckmäßig zu unterstützen“.

Die Nöte und Drangsalen dieser 40er und 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts veranlaßten die in der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins organisierten privaten Wohltätigkeitsvereine zu besonderen durchgreifenden Maßnahmen, um den wachsenden großen und schwierigen Anforderungen gerecht zu werden. Insbesondere setzten sich die Mitglieder der Zentralleitung, die meist nur nebenamtlich tätig sein konnten, dafür ein, daß eine hauptberufliche Stelle geschaffen wurde, die sich entsprechend eingehender

den vielfältigen Aufgaben der Zentralleitung widmen konnte. Dieser Plan, der besonders von dem Stadt-pfarrer Leube in Friedrichshafen auf der Landes-versammlung der Armenvereine in Heilbronn 1851 vertreten wurde, fand allgemeine Zustimmung, und die Staatsregierung stellte die erforderlichen Mittel für die Besoldung zur Verfügung. In der 1853 erfolgten Ausschreibung der Stelle heißt es: „Zur Förderung der unserer Pflege anvertrauten Zwecke ist die Verstärkung unseres Kollegiums durch ein Mitglied beschlossen worden, welches seine ganze Zeit dem Dienste an denselben zu widmen und deshalb einen Gehalt zu empfangen hätte. Neben Besorgung eines gewöhnlichen Referatsteils wird es die Aufgabe dieses neuen Kollegen sein, größere zusammenhängende Ausarbeitungen, wie z. B. die Bearbeitung von Plänen und Statuten für Gründung neuer oder Verbesserung bestehender Einrichtungen und Anstalten der Armenfürsorge, die fortlaufende Kontrolle und Auffassung beachtenswerter Ideen und Vorschläge, welche Literatur und Leben in dieser Richtung zu Tage fördern, und die Prüfung derselben unter dem Gesichtspunkte der Anwendbarkeit auf unsere Zustände etc. zu übernehmen, auch für die von uns beabsichtigte Abordnungen in die Bezirke (zum Besuch der einzelnen Wohltätigkeitseinrichtungen und zur Anknüpfung von persönlichen Beziehungen zu den örtlichen Organen der Armenpflege), auch für die Pflege eines wechselseitig belehrenden und anregenden persönlichen Verkehrs mit den äußeren Organen des allgemeinen Wohltätigkeitsvereins, sowie mit den sonstigen Vertretern der freiwilligen und der bürgerlichen Armenpflege vorzugsweise sich verwenden zu lassen.“

Unter den 42 Bewerbern fiel die Wahl auf den Schultheißen Clausnizer, wobei der damalige Hofrat Dr. Zeller in Winnental zu seiner Bewerbung schrieb: „Es ist ordentlich, als wenn der Verfasser des Auf-rufs die Persönlichkeit gerade dieses Mannes sich zum Vorbild genommen hätte, was für den neu-eingeschaffenen Posten gefordert werden muß, so sehr trifft auf ihn Zug für Zug sowohl im allgemeinen als im einzelnen zu, was jener in der Aufzählung der für die große Aufgabe notwendigen sittlichen und intellektuellen Eigenschaften anführt.“ So trat Claus-nizer am 1. September 1853 sein neues Amt an, das er fast 50 Jahre auch noch über seine 1896 erfolgte Pensionierung hinaus bis zu seinem Tode am 2. Dezember 1902 ausübte, wobei er 1863 zum Regierungs-rat und 1893 zum Oberregierungsrat ernannt wurde. Hinter diesen wenigen Daten verbirgt sich nun eine umfassende Arbeit. Da ist zunächst die Mitwirkung

bei der Durchführung des Gesetzes über die Hand-habung der Staatsaufsicht über verwahrloste Gemeinden (1855). Hiernach wurden 40 württembergische Gemeinden, denen die erforderliche ökonomische Grundlage fehlte und die nicht imstande waren, den notwendigen Aufwand für die Gemeindezwecke zu bestreiten, unter Staatsaufsicht gestellt unter Wah-rung ihrer selbständigen Gemeindeverwaltung aber mit tatkräftiger Staatsunterstützung. Für diese Ge-meinden wurden von der Regierung besonders sorg-fältig ausgewählte Staatsschultheißen ernannt mit erweiterten Befugnissen. Im übrigen wurde für zu-verlässige Polizeibedienstete, sowie für die Besserung der kirchlichen und schulischen Verhältnisse gesorgt. Kleinkinderpflegen und Industrieschulen wurden er-richtet, den Armen Beschäftigungsgelegenheit geboten, verwahrloste oder gefährdete Kinder wurden in An-stalten oder geordneten Familien untergebracht, die konfirmierten Söhne zu tüchtigen Handwerksmeistern in die Lehre, die Töchter in ehrbare Familien in Dienst gegeben.

Die Leitung aller Maßnahmen hatte die mit der Zentralleitung verbundene Armenkommission, die auch die notwendigen Staatsbeiträge vermittelte. Einen hervorragenden Anteil an der Durchführung der Staatsaufsicht hatte v. Clausnizer, der sich durch persönlichen Augenschein einen genauen Einblick in die Verhältnisse der einzelnen Gemeinden ja bis in die einzelnen Familien hinein verschaffte, um die Ur-sache der Schäden zu erforschen und einen bleiben-den Erfolg zu erzielen. Es war ihm dabei ein persön-liches Anliegen, jede Gemeinde und jede Familie, auf die seine Aufmerksamkeit gelenkt worden war, aus dem Sumpf zu ziehen, in dem sie zu versinken drohten. Nachdem 1895 die letzte Gemeinde wieder aus der Staatsaufsicht entlassen wurde, konnte das gesteckte Ziel als erreicht angesehen werden.

Über den Umfang der Staatsfürsorge geben folgende Zahlen Auskunft: In den Jahren 1855–1867 wurden 426 000 Gulden aufgewendet und zwar für Kleinkinderpflegen 11 100 Gulden, für Industrie- und Arbeitsschulen 84 000 Gulden, für Unterbringung verwahrloster Kinder in Anstalten oder Familien 97 800 Gulden, für Erwerbsbildung armer junger Leute 57 600 Gulden, für Beschäftigung erwachsener Armer durch Hausindustrie 9300 Gulden, für land-wirtschaftliche Verbesserungen (ohne die Unter-stützung durch die Zentralstelle für die Landwirt-schaft) 9600 Gulden, für die Besoldung der Staats-schultheißen und der Polizeibediensteten 147 000 Gulden sowie für Verwaltungsaufwand und unvor-hergesahene Fälle 9600 Gulden. Dabei wurden die

Kleinkinderpflegen durchschnittlich von 326, die Industrieschulen von 2302 Kindern jährlich besucht, in Anstalten oder Familien wurden 1855–1867 1262 arme Kinder, in Handwerkslehren oder landwirtschaftlichen und häuslichen Diensten 1518 junge Leute untergebracht.

Neben dieser großen Aufgabe ging nun alles das einher, was nach dem oben erwähnten Aufruf in das Arbeitsgebiet des besoldeten Mitglieds der Zentralleitung fiel. Sein Nachfolger im Amt, Oberregierungsrat E. Falch, hat in einem Nachruf auf Clausnizer (Blätter für das Armenwesen 1903, Nr. 4) sein Wirken folgendermaßen charakterisiert: „Mit seiner großen Leistungsfähigkeit, mit seinem unermüdlichen Eifer, mit seiner zähen Ausdauer hat v. Clausnizer allen Anforderungen gerecht zu werden sich bemüht, es war ihm keine Tagesstunde zu früh, kein Weg zu weit oder unbequem, kein Wetter zu schlecht, wenn die Pflicht ihn rief. Dazu kamen aber noch außerdentliche Aufgaben, z. B. die Fürsorge für durch Hagelschlag, Überschwemmung, Feuersbrunst und andere Naturereignisse in Not versetzte Landesteile. Bei aller Milde, die er bei solchen Anlässen bekundete, trat er doch unbescheidenen und unberechtigten Ansprüchen mit Bestimmtheit entgegen, was ihm manchmal als Härte ausgelegt wurde. Er ließ sich aber durch solche Erfahrungen von Unzufriedenheit und Undank nicht irre machen, wie er überhaupt das, was er einmal für das Richtige erkannt hatte, mit entschiedener Überzeugung festhielt und mit Zähigkeit durchzusetzen suchte. Er hatte eben schon viel schwerere Notzeiten miterlebt und hatte in Armenzustände hineingeblickt, wie sie nachher nicht wiedergekommen waren, deshalb war ihm übertriebenes Klagen, wehleidiges Wesen, begehrliches Fordern bei Armen in der Seele zuwider. Daß aber die Armen immer anspruchsvoller wurden, daß auch von manchem Armenfreund bei Schilderung der Notstände die Farben gern zu stark aufgetragen wurden, davon mußte er sich, je älter er wurde, desto mehr, überzeugen, und diese Beobachtung erfüllte ihn oft mit Sorge und Bekümmernis.“

Es versteht sich von selbst, daß dieser Mann auch allen Fürsorgeeinrichtungen ein warmherziger Förderer wurde. Mit klarem Blick erkannte er auch die Lücken und versuchte durch Anregungen zu Neugründungen oder durch Unterstützungen der von anderer Seite laufenden Bestrebungen diese zu schließen. So hat er an der Gründung und Entwicklung der Diakonissenanstalt in Stuttgart, des Erntevereins, der Bildungsanstalt für Kleinkinderpflegerinnen in Großheppach, der Rettungsanstalt auf der Talwiese

(später Schönbühl), des Württ. Sanitätsvereines, des Jugendvereins in Stuttgart, der Württ. Invalidenstiftung von 1866, der evangelischen Frauenstifte in Grunbach, Schorndorf, Heidenheim, der Anstalt für Epileptische in Stetten i. R., der Rettungsanstalt für gefallene Mädchen in Leonberg, des Württ. Landesvereins für deutsche Invaliden von 1870/71, des Vereins für Krankenpflegerinnen (Olgahaus) in Heilbronn (später Stuttgart), der Brüder- und Kinderanstalt Karlshöhe, des Männerkrankenhauses auf dem Salon, der Rettungsanstalt für entlassene weibliche Strafgefangene in Oberurbach, des Vereins für Arbeiterkolonien in Württemberg (Dornahof und Erlach), der Krippe Bethlehem in Stuttgart, des Vereins zur Hilfe in außerordentlichen Notstandsfällen auf dem Lande zumeist als eifriges, einflußreiches Verwaltungsmittel regen Anteil genommen.

Schon die vorstehende Aufzählung gibt einen Einblick in die vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit Clausnizers. Unter den Anstalten, die sich seines besonderen Interesses erfreuten, kann der Ausbau der Heil- und Pflegeanstalt Stetten, die Errichtung der Arbeiterkolonie Dornahof und Erlach sowie die Gründung der Anstalten auf der Karlshöhe genannt werden, wobei er sich für letztere Anregungen und Vorbilder im Rauen Haus bei Wichern geholt hat. Die Schilderung der Persönlichkeit von Friedrich v. Clausnizer bliebe unvollständig, gedächten wir nicht auch seiner engen kirchlichen und menschlichen Beziehungen zu den führenden Persönlichkeiten und Kreisen der Inneren Mission, zu Johann Hinrich Wichern, zum Zentralausschuß für Innere Mission mit seinen Konferenzen und Jahresversammlungen.

Wenn wir heute dieses Mannes und seiner gewiß vorbildlichen Leistung gedenken, so sollten wir es im Geiste seines Strebens, die Anstalten zu Pflanz- und Werkstätten der christlichen Liebe und eines fröhlichen und sangesfrohen Geistes werden zu lassen, tun. Dabei sollte uns auch vor Augen stehen seine Forderung nach der Ordnung alles Äußerlichen der Verwaltung, der Vermeidung aller Aufwendungen für Bequemlichkeit oder der modisch bedingten Bedürfnisse unter Betonung der Einfachheit und Sparsamkeit zu erfüllen. Wenn sich auch unsere Anschauungen in vielem seit dem Tode dieses Mannes gewandelt haben und die moderne Zeit mit ihren Ansprüchen nicht spurlos an unseren Anstalten vorübergegangen ist, so sollten wir die Grundanliegen der Persönlichkeiten, die an der Entwicklung des Wohltätigkeits- und Anstaltswesens so entscheidend mitgewirkt haben, nicht vergessen, sondern stets als Richtschnur im Auge behalten.